

Drittes Kapitel.

Tage vergingen und wenn auch Hagob's zuversichtliche Gewißheit allmählich verschwand, so zergrübelte er doch seinen Kopf und machte einen unausführbaren Plan nach dem andern zu Aswadzadur's Befreiung. Er redete auch mit Gott über die Sache, aber da er keine Antwort bekam, wurden seine Gebete seltener und weniger zuversichtlich.

Endlich entschloß er sich eines Tages Ascham aufzusuchen, obwohl er sich das letzte mal ernstlich über den Freund geärgert hatte.

Ascham empfing ihn freundlich, aber er war sehr schweigsam. Er rauchte eine Cigarette und nickte manchmal würdevoll mit dem Kopf. Über Aswadzadur's Fall dachte er ganz anders wie Hagob es that. Der alte Mann war ja sicher ein schwerer Verbrecher, sonst hätte man doch kein Dynamit bei ihm gefunden und ihn auch nicht gefangen genommen. Wäre der Gefangene unschuldig, ja dann könnte Ascham natürlich etwas für ihn thun, aber so — „so ist es unmöglich, guter Hagob.“

Im Blick des Türken lag etwas Finsternes, bei aller sanften Freundlichkeit und in den dunkelen Augen flackerte manchmal ein Feuer heiß und flammend — nur ein kurzes Aufflackern war's, dann lächelte Ascham wieder, ein Lächeln des Freundes, der alles thut für den Freund. „Mein Haus ist dein Haus, meine Hand deine Hand. Nimm alles von mir was du willst. Ascham thut für seine Freunde was er kann.“

Und wirklich, es kam ein Tag, da that Ascham etwas für Hagob, was er nicht ohne Mühe thun konnte: Hagob durfte im Beisein Ascham's seinen gefangenen Meister besuchen.

„Du weißt, mein Vater hat Einfluß, der reicht bis zum Sultan hinauf, sonst hätte ich's nimmer machen können.“

Ein türkischer Kerker ist ein schauerlicher Ort. Hagob wußte das und doch schauderte er unwillkürlich zurück als die Kerkerthür sich öffnete.

„Nur vorwärts“, mahnte Ascham, „der dort in der Mitte, der die Hände im Stock hat, das ist er“.

Hagob, der in dem finstern Raum nichts erkennen konnte,